



Esslingen, im Dezember 2021

Grußwort zum Jahreswechsel

Liebe Mitbürgerinnen, liebe Mitbürger,

vielleicht geht es Ihnen wie mir: Nach einem weiteren Jahr voller Tristesse, Katastrophen und gefühlter Ohnmacht möchte ich nicht mehr nur über Probleme reden, sondern in eine bessere Zukunft schauen. Und ich meine das buchstäblich.

Vor kurzem stellten in der Sendung "Höhle der Löwen" zwei junge Gründerinnen ihre Idee zur Inklusion hör- oder sprechbehinderter Kinder vor. Sie hatten einen Kasten voller liebevoll gestalteter Daumenkinos entworfen, die Gesten in Gebärdensprache zeigen. Enthusiastisch berichteten sie von den ersten Erfahrungen mit ihrer Zielgruppe: Die Kindergarten-Kinder hätten ihnen die Daumenkinos regelrecht aus der Hand gerissen und ihnen und den ErzieherInnen nach wenigen Minuten stolz gezeigt, wieviel Gebärden sie schon beherrschten. Einer der Löwen zeigte sich begeistert: "So muss sich Inklusion anfühlen: nicht verkopft und verkrampt, sondern spielerisch und natürlich". Die Gründerinnen hatten mit Liebe und Empathie eine Vision umgesetzt, die von ihren kleinen "Kunden" angenommen wurde.

Die Zukunft ist ein weiter Raum

Sicher können Sie sich noch an besonders intensive Spielsituationen Ihrer Kindheit erinnern. Kinder können sich im Augenblick verlieren und eine Welt erschaffen, als wenn sie keine Grenzen in Zeit und Raum hätten. Ich kann mich nicht erinnern, in jungen Jahren jemals gedacht zu haben "Ich fange das jetzt nicht an, weil es bestimmt gleich Abendbrot gibt" (oder: "weil ich zu wenig Bausteine habe" o.ä.). Der kindlichen Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Leider lernen wir im Laufe unseres Lebens dann doch viele Beschränkungen kennen und gewöhnen uns an, diese auch im Kopf anzuwenden – wie im vorausseilenden Gehorsam gegenüber der frustrierenden Erfahrung, dass ja "sowieso alles keinen Zweck" hat.

"Du stellst meine Füße auf weiten Raum": Diese beliebte Zeile aus Psalm 31 drückt das Urvertrauen aus, dass das Leben gerade im Angesicht von Problemen viele und manchmal überraschende Lösungen und Wege bereithält. Vielleicht gehören Sie zu den Glücklichen, die diese Erfahrung schon machen durften. Auch wenn nicht: Bitte bleiben Sie dafür offen.



Das Bild des weiten Raums ist auch deswegen so stark, weil es verdeutlicht, dass die Zukunft nicht ausweglos ist (wie Fatalisten gerne behaupten, um sich nicht anstrengen zu müssen) und dass sie aktiv beschritten werden kann. Gehen muss man aber selbst. Schon Gandhi mahnte: "Heute ist der erste Tag vom Rest Deines Lebens".

Nicht nur in meinem Berufsfeld, der Softwareentwicklung, unterscheidet man den Problemraum und den Möglichkeitsraum. Wenn man beide zu einer Überdeckung bringt, erhält man was? Richtig: den Lösungsraum.

Undenkbar ist nur, was sich nicht denken lässt

Doch wie kommt man zu Visionen? Wie löst man sich aus der Erstarrung der vermeintlichen Ohnmacht? Eigentlich ist es ganz einfach: Das Gefühl von Ohnmacht rührt daher, dass wir aus Erfahrung wissen, was ganz sicher kurzfristig nicht zu erreichen sein wird (nicht einmal mit einer Regierung des Fortschritts...). Aus dieser Erfahrung heraus haben viele gelernt, nichts mehr zu erwarten oder zu fordern. Es hat ja eh keinen Zweck...

Andererseits weiß doch aber niemand, wie die Zukunft in 10 oder 20 Jahren aussieht. Wir können allenfalls - und vermutlich richtigerweise - annehmen, dass Dinge wie Klimawandel, Fachkräftemangel oder Verteilungsungerechtigkeit sich weiter verschlechtern werden, wenn wir nicht anfangen etwas zu ändern. Wir haben eine unbehagliche Ahnung, wie eine schlechtere Zukunft aussehen könnte. Und uns lähmt die Furcht, dass sie sich nicht abwenden ließe. Doch ebenso hindert uns niemand, uns eine bessere Zukunft vorzustellen – sowohl im Privaten wie im Gesellschaftlichen. Das kann überraschende Effekte haben, z.B. Resignation durch eine positive Zugkraft zu dieser Zukunftsvision hin ersetzen. Und wenn man sowieso nur kleine Schritte gehen kann, ist es hilfreich, ein erstrebenswertes Ziel vor Augen zu haben.

Vor einigen Wochen durfte ich als Vertreter der AG der Bürgerausschüsse an einem großen Workshop teilnehmen, den das Dezernat 4 organisiert hatte, um das Leitbild zum Thema "Älter werden in Esslingen" zu entwickeln. Die Aufgabenstellung an die ca. 60 Teilnehmer lautete im ersten Teil sinngemäß "Stellt Euch vor, im Jahr 2031 erhält Esslingen den Sonderpreis des Deutschen Städtetages für altersgerechtes Leben. Womit haben wir das geschafft?". Natürlich sah man das eine oder andere zweifelnde Gesicht, vielleicht sogar ein lachendes Abwinken. Aber trotzdem entwarfen wir dann in 8 bunt gemischten, interdisziplinären Gruppen die Stadt, wie sie in zehn Jahren aussehen und sich anfühlen könnte, und stellten uns das gegenseitig sehr kreativ vor. Faszinierend war daran zweierlei: Einerseits die Freude und Kreativität zu beobachten, obwohl sicher viele der Teilnehmer sich nicht für kreativ halten würden. Und andererseits die Tatsache, dass alle 8 Gruppen ähnliche Visionen entwickelten. Zeigt das nicht, dass es einen breiten Konsens über eine erstrebenswerte Vision zu geben scheint? Ähnliche Erfahrungen wie in diesem Workshop habe ich auch im beruflichen Kontext gemacht.

Ja, aber...

Hand auf's Herz: Wie oft haben Sie in den letzten Monaten oder auch beim Lesen meiner Zeilen "Ja, aber..." gedacht? Vielleicht ertappen Sie sich wie ich gelegentlich dabei, zu schnell zu denken, dass etwas nicht funktionieren könne. Eine Kollegin sagte mir vor kurzem, dass sie sich vor Jahren das Wort "aber" abgewöhnt habe, weil es zu bequem und negativ sei. Als ich ihr



Argument fast reflexartig mit "aber..." erwidern wollte, musste ich feststellen, dass sie eigentlich recht hat...

Natürlich genügt es nicht, nur eine Vision zu haben. Ein Leitbild wie das oben geschilderte zu erreichen, erfordert eine professionelle langjährige Ausrichtung aller erforderlichen Schritte, deswegen heißt es ja Leitbild. Eine persönliche Vision zu erreichen, erfordert in der Regel auch eine gewisse Selbstdisziplin, Orientierung an Werten, Umstellung von Handlungsweisen etc. Eine Vision wird auch selten genauso eintreffen, wie sie ursprünglich war. Das ist auch nicht ihr Zweck. Sie soll Orientierung geben, Sinn stiften und (gemeinsame) Kräfte freisetzen. Das erscheint mir allemal erstrebenswerter als zu behaupten, dass alles sowieso keinen Zweck habe. Hat jemand, der so denkt, nicht innerlich schon aufgegeben? Und von Menschen, die Andersdenkende anpöbeln oder gar an Leib und Leben bedrohen, während sie selbst keine konstruktiven Angebote machen, mag ich mich eigentlich schon gar nicht abhängig machen.

Werden Sie doch Raumgestalter

Auch in und für Zell haben wir Visionen. Wir können uns müllfreie Wege und Straßen vorstellen. Sogar autofreie! Einen sauberen Bahnhof. Einen belebteren Backhausplatz. Unser schönes neues Schulgebäude, dessen Bau unmittelbar bevorsteht. Einen sicheren, nicht von "Elterntaxis" bedrohten Schulweg. Mehr Lachen als Schimpfen. Ein Zusammen- statt Nebeneinanderher-leben. Und noch vieles mehr. Und wir lassen uns die Phantasie nicht nehmen, auch wenn wir manches "Aber" hören.

Wenn auch Sie unseren gemeinsamen Zukunftsraum mitgestalten wollen, wenden Sie sich doch einfach an uns (buergerausschuss@zell-am-neckar.de). Egal, ob Sie aktiv mitwirken oder uns "nur" die Meinung sagen wollen. Übrigens auch und gerade, wenn diese von unserer abweicht. Schließlich sind wir die Vertretung aller Zeller Bürgerinnen und Bürger.

Auch privat wünsche ich Ihnen, dass Sie Ihren persönlichen weiten Raum schätzen und nutzen und es öfter schaffen, "Ja, und..." statt "Ja, aber..." zu sagen.

Im Namen des gesamten Bürgerausschusses wünsche ich Ihnen und Ihren Familien einen gesegneten Jahresausklang in Frieden und Gesundheit und ein 2022, wie Sie es sich erträumen.

Mit freundlichen Grüßen vom Bürgerausschuss Zell



Ihr Michael "Pul" Paulsen